

Wie Butter

Voller Hoffnung war er an jenem Tag vor sieben Jahren gewesen, daran konnte er sich noch gut erinnern. Genau wie an den Tag, an dem sich alles verändert hatte. Obwohl das Ganze ein Prozess gewesen war, der sich über Monate hingezogen hatte, war da dieser eine Moment gewesen, an dem er endgültig verstanden hatte, dass seine Zeit abgelaufen war.

Er hatte sie gesehen. Und, viel schlimmer, er hatte sie gehört. Ihre Worte waren unmissverständlich gewesen. Die beiden Frauen hatten sich nicht nur von ihm abgewendet, nein, sie wollten auch ihr großes Ziel, auf das sie jahrelang hingearbeitet hatten,

einfach aufgeben. Für ein ganz normales Leben auf dieser Welt, die ihnen bislang nur Unglück gebracht hatte. Sie hatten sich tatsächlich auf die Seite dieses Mannes ziehen lassen. Sich von seinem Versprechen, dass sie nicht sterben müssten, um glücklich zu werden, einlullen lassen.

Die ganze Sache war ihm einfach vollkommen entglitten. Weil er wohl niemals damit gerechnet hatte, dass es so weit kommen konnte. Keinen einzigen Gedanken hatte er daran verschwendet, die Kontrolle verlieren zu können und auf diese Weise hintergangen zu werden.

Aber an diesem Tag vor knapp drei Monaten hatte er endlich begriffen, was um ihn herum tatsächlich vor sich ging. Natürlich viel zu spät. Er war blauäugig gewesen. Hätte, wenn er ehrlich zu sich selbst war, viel früher die

Zeichen erkennen müssen. Aber er hatte auf das große Ziel vertraut, das sie verfolgten. Das vor allem er verfolgte.

Irgendetwas war also offenbar schiefgelaufen. Was hatte einige von ihnen dazu bewogen, sich gegen ihn und gegen all das, was sie über so lange Zeit aufgebaut hatten, aufzulehnen?

Jetzt, in diesem Augenblick, wo er die beiden Frauen sah, wie sie da standen und so hübsch anzuschauen waren, empfand er zweifellos Reue. Doch den Drang, noch einmal auf sie zuzugehen, um mit ihnen zu reden, versuchte er schon seit gefühlten Stunden zu unterdrücken. Er hatte einen Entschluss gefasst, und davon würde er nicht mehr abzubringen sein. Vollkommen egal, welche Grenzen er dafür überschreiten musste. Vollkommen egal, dass er dabei töten musste. Das tun, woran

jeder von ihnen schon so oft gedacht hatte. Er würde es tun. Wenn auch völlig anders, als er sich das jemals hatte vorstellen können.

Es war bereits nach halb zehn. Der gelbe Feuerball am Himmel verschwand allmählich am Horizont, sorgte aber noch immer für ein gleißendes Licht. Die großen Sandsteine auf dem Gipfel des Velmerstot schimmerten in warmen orangeroten Tönen.

Es war der Abend der Sommersonnenwende. Mittsommernacht. Ein passenderes Datum konnte es nicht geben für das, was er vorhatte. Ein Tag, um den sich Mythen rankten. Voller Freude und gleichzeitig voller Todessehnsucht. Und er würde sie erfüllen.

Er atmete so leise wie möglich. Am liebsten hätte er sich noch eine letzte Zigarette angezündet, aber dafür war es zu spät. Er musste aufpassen, durfte auf keinen Fall

riskieren, dass sie ihn sahen. Und er wusste auch, dass er ihnen nicht in die Augen blicken durfte. Er würde sonst weich werden. Wie sollte er sie töten, wenn sie ihn ansahen und um Gnade flehten?

Nein, er hatte keine andere Wahl, als sich anzuschleichen. Um das zu tun, was notwendig war, und sich anschließend auf die eigentliche Herausforderung zu konzentrieren. Der Moment war jetzt gekommen. Er hatte lange genug beobachtet und gewartet.

Er trat hinter der alten Kiefer hervor und ging mit großen, aber leisen Schritten in Richtung der beiden. Trat langsam von Stein zu Stein. Bis er direkt hinter ihnen stand.

Es hatte funktioniert. Sie hatten offenbar nicht bemerkt, dass er sich ihnen genähert hatte. Die beiden redeten miteinander, ohne dass sie auch nur den Hauch einer Ahnung